

Geographiedidaktik braucht mehr Macht! Replik auf „Ein paar kritische Anmerkungen zum Basiskonzept Macht“ von Frank Gellert

Dr. Philippe Kersting

Falls jemand noch ein anschauliches Beispiel für die Funktionsweise von Triggerpunkten (Mau et al. 2024) sucht, so empfiehlt sich die Lektüre der Kritik von Gellert (2024b) am Basiskonzept „Macht“ der Bildungsstandards im Fach Geographie für die Allgemeine Hochschulreife (DGfG 2024). Dies ist aber auch schon die einzige produktive Lesart, die mir hier einfällt.

Triggerpunkte führen dazu, dass schneller, unterkomplexer, polemischer und extremer argumentiert wird. Gellerts Triggerpunkte scheinen die Begriffe „Diskurs“, „Poststrukturalismus“ und „Macht“ zu sein. Bereits ein erstes Überfliegen des Textes verdeutlicht Gellerts sehr dringendes und impulsives Schreibbedürfnis. Seine kurze Kritik ist voller wertender und verschwörerischer Begriffe: „*verbirgt*“, „*dunkelste Kapitel*“, „*Schlimmer noch*“, „*versteckt sich*“, „*vortäuscht*“, „*schützen*“, „*Indoktrination*“, „*schuldig machen*“. Im Folgenden sollen Gellerts Argumente besprochen werden, um die Gefährlichkeit Gellerts Kritik aufzuzeigen.

„Die dunkelsten Kapitel der poststrukturalistischen Sozialgeographie“

In seiner Kritik erklärt Gellert, dass das Basiskonzept Macht „*einen sehr fragwürdigen Raumbegriff auf[greift]*“ hinter dem sich die Vorstellung „*des (geographischen) Raums als Teil diskursiver Machtbeziehungen*“ „*verbirgt*“. Gellert warnt eindringlich: „*Damit halten die dunkelsten Kapitel der poststrukturalistischen Sozialgeographie (in der Räume als Elemente diskursiver Formationen untersucht werden) Einzug in die Schulgeographie!*“

Angesichts der Tatsache, dass der Begriff „Poststrukturalismus“ in den Bildungsstandards (DGfG 2024) gar nicht vorkommt, müsste Gellert zunächst nachvollziehbar herausarbeiten, wo er welchen poststrukturalistischen Einfluss sieht. Angesichts der Vielfalt unterschiedlicher Macht- und Diskursbegriffe reicht sein Verweis auf Foucault keineswegs aus. Er bezieht sich zwar auf Helbrecht (2021), doch

das Helbrecht-Zitat stützt in keinster Weise seine vehemente Kritik. Ebenfalls nicht überzeugend ist seine Darstellung von Foucaults Diskurstheorie. Weshalb Gellert die Konzepte „Poststrukturalismus“, „Diskurs“ und „Macht“ auf Foucault reduziert, bleibt ebenfalls völlig unklar (vermutlich weil sich der Anti-Poststrukturalismus-Diskurs in den Feuilletons und Social Media vor allem an Foucault abarbeitet). Gellert bleibt den Leser*innen also eine überzeugende Erklärung schuldig, weshalb er Poststrukturalismus als derart bedrohlich erachtet und was denn genau die „dunkelsten Kapitel der poststrukturalistischen Sozialgeographie“ sein sollen.

„Hinter [...] dem Aspekt der ‚raumbezogenen Deutungsmacht‘ versteckt sich eine raumbezogene Diskursanalyse!“

Im nächsten Absatz fährt Gellert fort: *„Schlimmer noch: Hinter diesem Basiskonzept, v. a. hinter dem Aspekt der ‚raumbezogenen Deutungsmacht‘, versteckt sich eine raumbezogene Diskursanalyse!“*. Auch hier: viel Empörung aber keine Argumente. Gellerts anschließende „Erklärung“ ist lediglich deskriptiv und erklärt in keinster Weise, warum er eine *„raumbezogene Diskursanalyse“* – die übrigens in den DGfG-Standards an keiner Stelle erwähnt wird – so empörend findet.

In den Standards der DGfG wird die raumbezogene Deutungsmacht mit folgenden Fragen exemplifiziert: *„Welche Interessengruppen beeinflussen die Diskussion über Räume auf unterschiedlichen Maßstabsebenen? Was sind ihre Strategien, Mittel, Kommunikationskanäle, ...? Welche unhinterfragten Deutungen sind wie und warum wirkmächtig? Welche Machtungleichheiten sind zwischen verschiedenen Personen/-gruppen erkennbar? Welche Gruppen werden nicht gehört und warum nicht? Welche Gruppen beteiligen sich nicht bzw. werden ausgeschlossen? Wie kann das Gefälle bei der Deutungsmacht ausgeglichen werden?“* (2024: 26). Gellert geht an keiner Stelle auf diese konkreten Ausformulierungen der DGfG ein und es bleibt völlig unklar, weshalb er in ihnen eine Indoktrinationsgefahr und einen Widerspruch zur *„schulischen Demokratiebildung“* sieht.

Folgender Satz gibt einen Einblick in Gellerts Empörungsstruktur: *„Danach zeigt sich das Selbstverständliche, Normale und Natürliche als gesellschaftlich produziert und*

als historisch kontingent (d. h. als veränderlich bis zufällig)“. Gellert stützt sich hier auf die Kritik der „postmodernen Beliebigkeit“ und scheint dabei „Kontingenz“ mit „Beliebigkeit“ zu verwechseln. Niemand in der geographischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik behauptet, dass Räume beliebige diskursive Emanationen ohne jede eigene Materialität seien. Aber die allerwenigsten würden die Annahme in Frage stellen, dass Räume *auch* gesellschaftlich, medial und soziotechnisch und diskursiv produziert werden und somit kontingent sind.

„Mit gutem Grund findet die poststrukturalistische Diskursanalyse als didaktisches Konzept im schulischen Bildungswesen hierzulande keinen Niederschlag“

Die Tatsache, dass in der geographischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik zahlreiche unterschiedliche Raumkonzepte koexistieren, offenbart eine weitere Falschbehauptung von Gellert, nämlich dass es keine poststrukturalistisch inspirierte Geographiedidaktik gäbe. Die Vielfalt an Raumkonzepten wurde unter anderem von Ute Wardenga (2002) heuristisch auf vier Kategorien für den Geographieunterricht reduziert. Dabei ist festzustellen, dass die Kategorien „Wahrgenommener Raum“ und „Konstruierter Raum“ auch poststrukturalistischen Raumverständnissen entspringen. Diese Raumkonzepte wurden unter anderem von Karl. W. Hoffmann (2011, 2016) in die Geographiedidaktik übertragen. Seitdem haben die Raumkonzepte nicht nur in den Bildungsstandards für die Hochschulreife (DGfG 2024) Eingang erhalten, sondern auch in fachdidaktische Zeitschriften, in Schulbüchern... und sogar in einen Vortrag von Gellert (2004a). Dies alles widerspricht Gellerts Aussage und zeigt: es gibt eine poststrukturalistisch inspirierte Geographiedidaktik.

„Das geographische Basiskonzept „Macht“ ist ein Irrweg, der demokratische Bildung nur vortäuscht“

Neben den Begriffen „Diskurs“ und „Poststrukturalismus“ scheint der Begriff „Macht“ Gellert besonders zu triggern. Angesichts der aktuellen politischen Situation ist es eine

verantwortungslose Illusion zu glauben, dass die Dimension der Macht ausgeblendet werden könne. Allein Trumps Aussage, dass Migrant*innen Haustiere essen, verdeutlicht, dass Diskurse überaus machtvoll sein und Räume real beeinflussen können (Vandalismus und Gewalt durch Rechtsextreme in den diskursiv gebrandmarkten Räumen bzw. Stadtteilen).

In seiner Kritik des Basiskonzepts „Macht“ bezieht sich Gellert auch auf Habermas. Gellert erwähnt zwar das „Prinzip des herrschaftsfreien Diskurses“ ohne sich aber die Mühe zu machen, einen theoretisch fundierten Bezug zum Konzept Macht oder zu den Bildungsstandards herzustellen. Sein Bezug auf Habermas ist aus der Zeit gefallen. Wenngleich Habermas gerne in Feuilletons zitiert wird, so spielt er in akademischen sozialwissenschaftlichen Debatten kaum noch eine Rolle. Wirklich allerspätstens mit der Umwandlung von Twitter zu X und der US-Wahl gehört das Ideal eines herrschaftsfreien Diskurs der Vergangenheit an. Als philosophisches Gedankenspiel ist die Vorstellung einer kommunikativen Vernunft gewiss interessant aber als Analysekategorie für den Geographieunterricht völlig irreführend und verschleiern.

Sowohl die Geschichte als auch die Gegenwart zeigen, dass Gesellschaften und Räume stets von Ungleichheiten, Interessensgegensätzen und Machtasymmetrien durchzogen sind. Die Geographie hat sich in der Kolonialzeit und in der Zeit des Nationalsozialismus die Schuld aufgeladen, dies auszublenden und zu einer Handlangerdisziplin der Mächtigen und Täter zu werden (bspw. Schultz 1977, 1989; Wardenga & Brogiato 1999). Wer dies ausblendet und die lange Wende des Kieler Geographentags rückgängig machen möchte, befeuert gefährliche reaktionäre oder revisionistische Diskurse. Hierzu Ilse Helbrecht: *„So befreiend Kiel 1969 war, so unfrei war das Fach der deutschsprachigen Geographie doch noch weit bis in die 1990er Jahre hinein – unfrei, was den Bezug zu den Sozialwissenschaften, der Wissenschaftstheorie und kritischer Gesellschaftsforschung betraf.“* Es ist bezeichnend, dass Gellert dieselbe Helbrecht völlig kontextentbunden zitiert (siehe oben).

„Andernfalls würden wir uns der politischen Indoktrination bzw. Manipulation an unseren Schülerinnen und Schülern schuldig machen.“

Wer in einer Zeit sich zuspitzender ökologischer, politischer, ökonomischer, kommunikativer und demokratischer Krisen die Bedeutung raumbezogener Macht und Diskurse ausblendet, ist entweder naiv, oder unterstützt bewusst reaktionäre Diskurse. Vor diesem Hintergrund erscheint der Verweis auf den Beutelsbacher Konsens absurd und gefährlich: *„Mit der Veröffentlichung der Bildungsstandards für die Oberstufe bräuchten wir streng genommen einen „Beutelsbacher Konsens“ für unser Fach Erdkunde/Geographie, um unsere Schülerinnen und Schüler vor dem Basiskonzept „Macht“ zu schützen!“* (Gellert 2024b).

Wie absurd Gellerts Beutelsbach-Argument ist, zeigt sich auch daran, dass der Bildungsplan Baden-Württemberg für das Fach Gemeinschaftskunde – also dem Fach des Beutelsbacher Konsenses – „Macht und Entscheidung“ als ein Basiskonzept definiert (Ministerium für Kultur, Jugend und Sport BW 2016).

Gefährlich wird Gellerts Argumentation wenn er schreibt: *„Andernfalls würden wir uns der politischen Indoktrination bzw. Manipulation an unseren Schülerinnen und Schülern schuldig machen.“* Im Klartext: Gellert fordert, dass Schüler*innen nicht (!) lernen, Raum und Macht vernetzt zu denken. Angesichts der aktuellen Weltlage ist dies der größtmögliche Fehler .

Wie weit das Thema Macht und Geographiedidaktik zurückreicht, zeigt die Tatsache, dass Hermann Haak seinen Aufruf zur Gründung des Verbandes deutscher Schulgeographen im Jahr 1911 mit den Worten *"Wissen ist Macht - geographisches Wissen ist Weltmacht!"* einleitete (N. Bek. 2000). Die Geschichte hat gezeigt, dass sowohl der affirmativ-ideologische als auch der ignorierend-negierende Umgang mit Macht – den Gellert hier fordert – nur Unheil bringt. Im Geographieunterricht müssen die Schüler*innen lernen, die Vermachtung von Raum zu erkennen, zu analysieren und demokratiethoretisch fundiert kritisch-reflexiv zu bewerten.

Entgegen der Argumentation der AfD sowie weiterer Rechtspopulist*innen und Rechtsextremist*innen enthält der Beutelsbacher Konsens kein Neutralitätsgebot. Im Gegenteil: Lehrkräfte sind dem Grundgesetz verpflichtet und dieses Grundgesetz kann

nicht verstanden und verteidigt werden, ohne die Dimension „Macht“ zu berücksichtigen. Insofern leisten die Bildungsstandards der DGfG einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung der Demokratie in diesen bedrückenden Zeiten!

Literatur

Anter, A. 2012: Theorien der Macht zur Einführung. Junius. Berlin.

Brogiato, H. P. 1998: "Wissen ist Macht - Geographisches Wissen ist Weltmacht". Die schulgeographischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum (1880-1945) unter besonderer Berücksichtigung des Geographischen Anzeigers.

DGfG (Hrsg.) 2024: Bildungsstandards im Fach Geographie für die Allgemeine Hochschulreife.

Gellert, F. 2024a: Transformative und partizipative Lernansätze im Fach Erdkunde/Geographie. Fachtag der Fachberatung Geographie/Erdkunde. Hannover, 06.03.2024. (https://www.lse.uni-hannover.de/fileadmin/lehrerbildung/uniplus/Dokumente/Fachtag_Geographie_2024/Gellert_Transformative_Lernansaeetze.pdf)

Gellert, F. 2024b: Ein paar kritische Anmerkungen zum Basiskonzept „Macht“ (Bildungsstandards im Fach Geographie für die Allgemeine Hochschulreife, DGfG 2024)

Helbrecht, I. 2014: Der Kieler Geographentag 1969: Wunden und Wunder. In: Geographica Helvetica, 69: 1-2.

Hoffmann, K.W. (2011): Raumanalyse „Vier Blicke auf den Nürburgring“. In: TERRASSE, KlettMagazin 2/2011, S. 3-7.

Hoffmann, K.W. (2016): Kartenarbeit unter den vier Raumperspektiven – „Ansichts-Karten“ zum Grödnertal. In: Diercke – Reflexive Kartenarbeit, hrsg. von Gryl, I., Braunschweig 2016, S. 105 – 128.

Mau, Lux & Westheuser 2024: Triggerpunkte. Konsens und Konflikte in der Gesellschaft. xxx

Ministerium für Kultur, Jugend und Sport BW 2016: Bildungsplan Gemeinschaftskunde.

N. Bek. 2000: Rezension von Heinz Peter Brogiato: "Wissen ist Macht - Geographisches Wissen ist Weltmacht". Die schulgeographischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum (1880-1945) unter besonderer Berücksichtigung des Geographischen Anzeigers. In: Raumnachrichten 2009 (<https://raumnachrichten.de/rezensionen/266-wissen>).

Schultz, H.-D. 1977: Die Situation der Geographie nach dem Ersten Weltkrieg. Eine unbekanntete Umfrage aus dem Jahre 1919, historisch kommentiert. In: Die Erde, 108: 75–102.

Schultz, H.-D. 1989: Deutschlands „natürliche Grenzen“. „Mittellage“ und „Mitteleuropa“ im Diskurs der Geographen seit Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Geschichte und Gesellschaft 15, 2: 248-281

Schultz, H.-D. 2002: Raumkonstrukte der klassischen deutschsprachigen Geographie des 19./20. Jahrhunderts im Kontext ihrer Zeit. Ein Überblick. In: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), H. 2, 343-374 <https://www.jstor.org/stable/40186200>

Wardenga, U. 2002: Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: Geographie heute, 200: 8–11.

Wardenga, U. 1995: Geschichtsschreibung in der Geographie. In: Geographie Rundschau, 47, 9: 523–525.

Wardenga, U. & Brogiato, H.–P. 1999: Das Eigene und das Fremde: Kolonialismus und Geographie. In: 52. Deutscher Geographentag Hamburg 1999: 537–538.